

Benedit Fontana:

Das Gefändnis der Renate Steiner

Tatsachenbericht nach amtlichen Unterlagen

Vor dem Untersuchungsrichter sah eine auf fallend schöne Frau. Sie war groß, schlank, von ebenmäßigem Wuchs, besaß prachtvolle Augen, die beinahe kindlich anmieten in ihrem Staunen. Die wunderbaren Beine freute sie nach lässig, während ihre Hände weiß und gepflegt, auf dem Schoß ruhten. Es war eine jener Frauen, welche auch bekannte Männer zu Unwohlsein verleiten können.

„Der Schweigen ist zweifelslos“, sagte der Untersuchungsrichter ziemlich unwillig. „Sie sind am Wortfall Reiz beteiligt!“

Renate lächelte ironisch. „Sie müssen mich für reichlich naiv halten, wenn Sie versuchen, auf diesem Wege etwas aus mir herauszuholen.“

„Ich halte Sie nicht für naiv, sondern für verdozt. Dabei ist es so unheimlich, Renate, Ihre Mittäter haben doch gekannt. Weren Sie doch dieses Protokoll.“

Er schob ihr ein Protokoll hin. Renate betrachtete die Unterschrift, dann zeigte sie die Akten und spielte die Gleichgültigkeit. Sie nahm sich nicht einmal die Mühe, das Protokoll zu lesen. Der Untersuchungsrichter beobachtete sie scharf, dann zog er sich einen zerschnittene Fingerring aus und hielt ihn Renate hin. „Wissen Sie auch nichts von diesem Kaffee?“

Renate schaute höflich nach dem Bären. Schon nach dem ersten Blick konnte sie sich nicht mehr freudloscher. „Wie arm, was die Gerechtigkeit und die Wangen, bleich durch die Untersuchungsarbeit, wurden noch einen Schein bleaer. Aufmerksamkeit verfolgte der Untersuchungsrichter ihre nervösen Bewegungen.“

„Sehen Sie nun ein, daß es zwecklos ist, zu leugnen? Ich weiß, Sie handelten im Auftrag der G.P.U. Erleideten Sie doch Ihr Gewissen. Sie müssen nur sich selbst und sichern sich mildernde Umstände!“

„Mildernde Umstände“, erwiderte Renate spöttisch. „Was nützen sie mir? Ich darf den Mund nicht aufmachen!“

„Warum nicht?“

„Weil ich dann eines Tages ebenso umgebracht werde wie Reich.“

„Ach!“ erwiderte der Richter. „Wir werden vorzubeugen wissen!“

Renate lächelte bitter. „Sie scheinen unsere Organisation nicht zu kennen. Wir sind ihr auf Gedächtnis und Verberben ausgesetzt!“

„Heute nicht mehr. Wir haben noch immer die Verbretter zur Strafe gebracht. Um übrigen sind Sie an kein Verprechen mehr gebunden. Niemand von Ihrer Organisation will Sie kennen!“

„Wundert Sie das?“

„Ja und Nein! Lastade aber ist, daß man Sie im Stiche ließ. Vielleicht wollte man



logat, daß Sie verhaftet werden. Sie sind un bequem, vielleicht sogar gefährlich geworden.“

„Gut, ich werde sprechen!“

„So! Gerade dann hätte man Veranlassung gehabt, mich in Sicherheit zu bringen.“

„Das man es nicht tat, beweist genug! Seien Sie nicht eigeninnig. Renate, Sie möchte Ihnen helfen. Denten Sie an Ihre Bejorgten Eltern. Die haben es wirklich nicht verdient, daß ihre Tochter im Zuchthaus landet.“

Renate beugte den Kopf. Der Untersuchungsrichter sah, wie Tränen auf die verschlungene Hände fielen. Dann atmete sie tief, schüttelte unwillig den Kopf und schaute, nachdem sie sich die Augen ausgemittelt hatte, dem Untersuchungsrichter ins Gesicht, als wollte sie ihm etwas fragen.

„Kauchen Sie?“ fragte der Untersuchungsrichter, der wohl erkannte, daß ein günstiger Augenblick gekommen war, Renate nun zum Sprechen zu bewegen.

Renate bejahte. Fast gierig griff sie nach der dargebotenen Zigarette. Mit tiefem Behagen sog sie den Rauch in die Lungen. Es mühte sich für sie ein lang entbehrter Genuß sein. Nachdentlich schaute sie den Kaufstingeln nach. Eine wohlige Müdigkeit überkam sie und sie fühlte sich leicht langsam zum ersten Male wieder geborgen. Sie schloß die Augen. Dann richtete sie

in den verschiedenen Cafés der Boulevards traf, Gelbterfändnis wurde ich dort Goß und lernte durch Zufall eine sehr elegante und schöne Frau kennen. Schon wiederholt hatte ich sie bemerkt. Sie fiel jedem durch ihre Eigenart auf.

Eines Tages setzte sie sich an meinen Tisch und begann sehr geschickt ein Gespräch mit mir. Arglos wie ich war, erzählte ich ihr alles, was sie wissen wollte. Sie hatte eine so bestrickende Art zu fragen, daß man immer mehr sagte, als sie eigentlich miteinander wissen wollte. Wir verabredeten uns für den nächsten Tag und so



Zeichnung: Oskajäger

„Wissen Sie auch nichts von diesem Kassiber?“

den Kopf in die Höhe und sie plötzlich. „Würde mit ein Gefändnis nügen.“

„Ich verbürge mich dafür“, entgegnete der Richter mit lachlicher Festigkeit.

Renate schaute ihm mit fragenden Blicken an, als glaube sie noch nicht recht an die Ehrlichkeit der richterlichen Zusage. — Ruhig lehnte er ihren Blick aus. Ihr Körper straffte sich unter einem plötzlichen Entschluß.

„Gut! Ich will Ihnen glauben und werde sprechen!“

„Sehr vernünftig“, sagte der Untersuchungsrichter. „Auch über kein Gesicht ging eine zufriedene Entspannung. Renate zog nachmals den Rauch tief in die Lungen. Dann lehnte sie sich in den Stuhl zurück und schaute lange an die Decke, als würde dort ihr Erleben nochmals wie ein Film abrollen. Dann begann sie zu sprechen, zuerst leise und leidend, als müßte sie die zutreffenden Worte suchen. Es dauerte lange, bis sie klar und lässlich wurde.“

Es war in Paris

„Meine Eltern hatten mich vor einigen Jahren nach Paris geschickt. Ich sollte dort meine Studien abschließen und gleichzeitig die französische Sprache vollkommen erlernen. Für mich war die Stadt eine große Offenbarung. Ich kam aus einem größeren Landdorf, welches zwar wohlhabend ist, aber — nun, Sie kennen ja unser Land. Ich gab mich daher ganz dem aufregenden Erleben Paris hin und genoß meine Tage, die sorglos zwischen Studium und Nichtstudium dahingingen.“

„Sehr bald hatte ich heraus, wo die tonangebende Gesellschaft sich am späten Nachmittag

trafen wir uns wiederholt, bis sie mich eines Tages zu ihr einlud.“

Die einsame, schöne Gertrud

In einem wunderschönen Luxusappartement empfing mich Gertrud. Sie war scheinbar von meinem Entzücken über die herrliche Wohnung begeistert und machte mir gleich nach dem Tee den Vorschlag, doch zu ihr zu ziehen. Sie fühlte sich einladend und wollte sich nicht jedem Menschen anhängen. Ich überlegte nicht lange, und sagte zu. Heute scheint mir, daß mich schon damals eine innere Stimme warnte. Am nächsten Tage befehle ich zu Gertrud über.“

Renate machte eine Pause, als wollte sie sich wieder an diese Zeit erinnern. Der Richter stellte eine Zwischenfrage.

„Nein!“ antwortete Renate lässlich.

„So unvorwillig war Gertrud nicht, daß sie mich sofort aufgescheuert hätte, in die Geheimorganisation einzutreten. Sie hatte ohne Zweifel erkannt, daß ich von Politik nicht das geringste verstand und müßte mich aber werck in Sicherheit wiegen. Wir gingen sehr oft aus. Sie versuchte es auch, mich auf mondan unzutreffend, daß ich über meine vorteilhafte Wandlung selbst erstaunt war. Wir besuchten öffentliche Vergnügungen, und Gertrud mußte es so einzurichten, daß ich immer im Mittelpunkt der männlichen Bewunderung stand.“

Auf einer gesellschaftlichen Soiree lernte ich dann den Mann kennen, der mein Schicksal wurde. Er hieß Paul Bronka. Ein junger Mann mit elegantem äußeren. Sein Benehmen war sehr forrett und er überrbot sich mit Freundlichkeiten, so daß ich unwillkürlich stet auf mich

mar. Einer der Indios güdte seine Macht, sich zu und durchführte des Kaimans Herz. Das Reptil verlor die in kurzer Zeit und wurde liegende. Als man nach kurzer Zeit zurückkehrte, war die „Leiche“ verschwand. Die in den meisten Kriechtieren stehende Fähigkeit hatte in unserem Kaiman noch einmal alle Lebensgeister erweckt. Einige 50 Meter entfernt fand er sich im hohen Gras liegend vor. Mehrere massige Schläge ins Gesicht beendeten nun aber sein Leben endgültig — so meinten Dr. Hellmich und seine Nachfahren. Doch weit gefehlt. Am Sattelknopf befestigt, wurde der „Tote“ zum Standquartier gebracht. Wenig später kam er in den Präparier- und Schlachtzaun Dr. Hellmichs. Von hier aus wollte der Innerweltliche nächstfolgende nochmals zu töten versuchen, und zwar wahrscheinlich ins Freie. Infolge des Rains, den unser Freund dabei verursachte, mißlang aber die Flucht. Dr. Hellmich und die übrigen Bewohner machten einigermaßen verdächtige Gesichtser, als sie in dem nächtlichen Ruheort den ja schon längst und endgültig „toten“ Kaiman feststellen mußten. Ein neuer, wohlgeleiteter Stich in die Herzgegend führte nun aber doch den Tod des so lebenshungrigen Kaimans herbei. Heute zieht er in präpariertem Zustand die Münchener Zoologische Sammlung des Staates.“

Fang von Panzerrechen und Schildkröten

neuentdeckten Schildkrötenart

An einer der erwähnten Lagunen hatte Dr. Hellmich das Glück, zwei ausgewachsene Wasserschildkröten zu erbeuten, die, wie sich später herausstellte, einer neuen, erst vor etwas mehr als Jahresfrist von Professor Dr. L. Müller festgestellten und beschriebenen Art angehörten. Die zwei bei der Bestimmung vorliegenden Exemplare stammten zudem aus der neuorganischen Provinz Jamaica. Dr. Hellmich gelang es also, ein neues Gebiet des Vorkommens der neuen Schienenschildkröten festzustellen.

Das anlässlich von Dr. Hellmich besuchte und durchgeführte Magalena-Land — von dem Kaiman durch den breiten Gestrang der Schierhölzer getrennt — weist eine völlig verschiedene Tierwelt auf. Einer Einladung zufolge konnte Dr. Hellmich sein Standquartier in der deutschen Mutterfarm der Firma Heide, Zulus del Rio, aufschlagen. Am Rio Magdalena selbst wohnte in dessen vielen Überschwemmungen, den Cienagas, leben zwei Panzerrechenarten, das amerikanische Spitzrotottil, das „Caiman de agua“ genannt wird, sowie eine Art des Brillenkaimans, von dem Eingeborenen des Magdalena-Tieflandes, „Babila“ genannt.

Wichtigstes Quarren, Quafen, Trillern und Krächern wirt auf das Gemüt eines Herpetologen

zu betreiben. Von mehreren braven Indios unterstützt, bemühte sich der deutsche Forscher, Reusen und sonstige Fallen zu bauen und Erfolgsprechend aufzustellen. Vergebliches Insterfragen. Aber auch Verfünde mit der Wüste schlagen oft fehl, da die geschnitten Tiere einfach abstarben und keine Möglichkeit bestand, ihrer schwimmend dahabt zu werden. Ins Wasser zu springen und der verschwindenden Beute nachzusehen, war vollends nicht ratsam, da es kein reines Vergnügen ist, mit den im Schlamm verborgen liegenden Rajas, einer mit harten Rückenplatten ausgerüsteten Rechenart, Bekanntheit zu machen.

Einmal aber ging doch ein Kaiman an eine ausgelegte Angel. Vorzüglich zog man ihn dem Herd. Am freistehenden Wasser liegend empfiel er den Fisch. Als jedoch der Beute wurde ließ sich Dr. Hellmich der Jagd nach Schildkröten zu. Als man weiter gehen wollte, siehe, da war der tote Kaiman verschwunden. Am letzten Augenblick entzahn sich der Forscher, daß die Panzerreche noch an der Angel hängen mußte. Die Angel wurde eingezogen und an ihrem Ende steckte — der „tote“ Kaiman, der aber höchst lebendig

wurde. Ich sah, daß sich auch andere Damen um Paul bemühten. Er aber schien es nicht zu bemerken und widmete sich ganz mir. Ohne Bedenken nahm ich daher seine Einladung, ihm am kommenden Tage allein zu treffen, an.

Ich machte Gertrud von dieser Einladung Mitteilung. Sie trat erstaunt und wunderte sich, daß dieser elegante Herr mich beehrte. Sie betonte, daß ich mir diese leistene Gelegenheit nicht entgehen lassen sollte, denn Bronka liege und habe ausgezeichneten Beziehungen zu höchsten Kreisen. Das schmeichelte meinem Egoismus noch mehr, und deshalb feierte ich dem kommenden Tage entgegen, an welchem ich Bronka sehen sollte.

Die Falle

Bronka übernahmte mich mit einem großen Rosenkranz.

Ich war über diese Aufmerksamkeit entzückt, und ehe ich mir recht klar war, sah ich rettungslos in Paul verstrickt. Seine Augen ruhten forschend auf mir und wiederholte mir, daß ich das Gefühl, daß er mich und meine letzten Gedanken mit

weientlich anders wie auf das gewöhnlicher Sterblicher. Eine dieser Art wirken Wunder. Man muß ihren Kräfte nachgehen. Fröchte und Kröten gelten auch in den Tropen vielfach als

Auf Krokodil- und Schiladkrötenjagd in Kolumbien

Münchener Forscher untersuchte die kolumbianische Reptilienwelt / Von Hans-Theodor Rust

München, 1. April

Im Rahmen eines Vortragsabends sprach vor kurzem der junge Münchener Zoologe Dr. habil. Walter Hellmich vor der Zoologischen Staatssammlung über die kolumbianische Reptilienwelt in der Münchener Gesellschaft „M.S.“. Seinen durch aufschlußreiche Lichtbilder unterstützten Ausführungen war vieles Neue zu entnehmen.

Dr. Hellmich ging von einer kurzen Darstellung der freiden Krokodile in Gebiete Kolumbiens der Amazonas und des Magdalena-Tieflandes aus, denen er sich auf seiner Forschungsreise im Flugzeug genähert hatte, und führte dann seine Zuhörer zunächst zur deutschen „La Quebrada“. Sie liegt bereits in der Nähe der Amazonassee, die sich durch eine große Anzahl verstreut liegender Lagunen auszeichnet. Mit Genugtuung stellte der junge Deutsche schon bald nach seiner Ankunft auf dieser Farm fest, daß die Lagunen — etwa anderthalb Meter tiefe und ein achsel Quadratkilometer große Flächen — auch von Kaimanen und großen Wasserschildkröten bewohnt waren. Die Eingeborenen nennen die in den Lagunen lebenden, ziemlich klein bleibenden Willenskaiman, „Cafires“.

Mit der Feststellung des Vorkommens von Reptilien, was immer schon manchen gewonnen haben konnte die Leiter der musealen Abteilungen unserer deutschen wissenschaftlichen Institute weit realistischer. Wenn auch Auffreibungen über die Fundorte der einzelnen Tiere äußerst wichtig sind, so ist mit diesen Aufzeichnungen ohne die dazu gehörigen Tiere wenig anzufangen. Und so sah sich natürlich auch Dr. Hellmich der Notwendigkeit gegenüber, mit allen Mitteln den

neuentdeckten Schildkrötenart

An einer der erwähnten Lagunen hatte Dr. Hellmich das Glück, zwei ausgewachsene Wasserschildkröten zu erbeuten, die, wie sich später herausstellte, einer neuen, erst vor etwas mehr als Jahresfrist von Professor Dr. L. Müller festgestellten und beschriebenen Art angehörten. Die zwei bei der Bestimmung vorliegenden Exemplare stammten zudem aus der neuorganischen Provinz Jamaica. Dr. Hellmich gelang es also, ein neues Gebiet des Vorkommens der neuen Schienenschildkröten festzustellen.

Das anlässlich von Dr. Hellmich besuchte und durchgeführte Magalena-Land — von dem Kaiman durch den breiten Gestrang der Schierhölzer getrennt — weist eine völlig verschiedene Tierwelt auf. Einer Einladung zufolge konnte Dr. Hellmich sein Standquartier in der deutschen Mutterfarm der Firma Heide, Zulus del Rio, aufschlagen. Am Rio Magdalena selbst wohnte in dessen vielen Überschwemmungen, den Cienagas, leben zwei Panzerrechenarten, das amerikanische Spitzrotottil, das „Caiman de agua“ genannt wird, sowie eine Art des Brillenkaimans, von dem Eingeborenen des Magdalena-Tieflandes, „Babila“ genannt.

Wichtigstes Quarren, Quafen, Trillern und Krächern wirt auf das Gemüt eines Herpetologen

im Dunkeln tätige Musikanten

Über Fröchte und Kröten gibt es hunderte. Man kennt heute noch nicht alle Arten und Rassen. Und von den bekanntesten fehlt vielfach das Wissen und deren Lebensablauf, also ihre Entwicklung. Gesehene, sich Auffassung über die und ähnliche Fragen zu lösen, wird jeder Herpetologe entsprechend nügen. So auch Dr. Hellmich. Wollenshiesel, einen geräumigen Kaiman mit vielen Nebenbeuteln zur Aufnahme eventueller Beutetiere, eine große Taschenlampe — und was sonst es geben. Vorzüglich schicklich der junge Deutsche den vielerlei Gerüchen entgegen. Als Kerner mußte er genau, wenn er zupacken mußte und wo er hingulanden hätte. Man schätzte Fröcht, auch manche marzendebete Kröte wundert in die Nebenbeuteln. Wieder einmal schien eine besondere große Kröte „füllig“ zu sein. Wollenshiesel wandte Dr. Hellmich seinen Fanggriff an und haite — einen jungen Kaiman in der Hand. Man stellte sich vor: Im kaum bekannter Bauartnächtlicherweise allein dem Fang von Kröten zu obliegen und dabei Kröten zu erwischen, für wahr, da würde man's andern Namen der Muttschwinden, wobei er sich dessen nicht einmal zu schämen bräuhle. Dr. Hellmichs Bedarf war für die erwähnte Nacht auch bald gedeckt, konnte er doch auf das Jagdergebnis stolz sein.

Eines Tages schickte der Forscher in scheinlicher Entfernung vom Woller beim Überqueren eines Weges ein größeres „Babila“. Es wurde geschossen und sofort präpariert. Im Bauche trug es eine große Zahl fast legerer Eier. Am Morgen hatte es viele Schoten — ein Zeichen für seine Ernährung während der Wanderungen über Land.

Eine andere Art der Schienenschildkröte — „Tortuga“ genannt — lebt im Magdalena-Trom. Ihr ist aber leider schwer bekommen. Mehr Beutetiere der Cienagas sind besonders farbenprächtig

Magendruck nach dem Essen

Laurez Mollaten, Gehrernen, Magenstrom, Gelblich der Hülle und Verdauungsmittel sind oft Mangeln bei einem Magendruck über ein Magen. Zwei Ursachen sind die Ursache der Schmerzen, sind die Epigen zu schmerzhaft überdünnt und greift häufig auch die harten Magenmuskulatur an. Ein solches Mittel stellen Sie rechtzeitig für die Abkämpfung der überhöhten Magendrucke durch 2-3 Tabletten oder 1 Teelöffel voll

Biseriter Magnesia

Dalzer fragen. Dieses (mit Scherzstücken bewährte) Mittel gegen die genannten Beschwerden ist in Apotheken, in Drogenhandlungen, in jeder Apotheke oder in jeder Drogerie für RM 2,50 in jeder Apotheke zu haben.

Magendruck nach dem Essen

Die Schienenschildkröten, die merkwürdigerweise den Namen „Galapagos“ führen, obwohl sie als Wasserschildkröten weder zu den Galapagos-Inseln bewohnenden Kieken-Landischildkröten, noch zu den Inseln selbst in irgendwelchen Beziehungen stehen. Einzelntender erweist es uns, wenn die Magendruck der Striptisone-Kappischildkröte, die auch bei deutschen Sammlern zu sehen ist, den trefflichen Namen „Tapaculo“ verliehen.

Bedeck deinen... Allerwertesten

beutes auf die Fähigkeit der Klappischildkröte hin, bei Gefahr mittels beweglicher Teile des Bauchpanzers die hintere Körper hermetisch verschließen zu können.

Schließlich konnte Dr. Hellmich auch noch mehrere kolumbianische Waldschildkröten seiner Sammlung einverleiben. Diese äußert weit verbreiteten Landischildkröten, die allenthalben im kolumbianischen Wald anzutreffen sind, führen bei den Südamerikanern verschiedene Bezeichnungen. Die Brasilianer nennen die schon rot gefärbten Landischildkröten „Sabutu“, während die Kolumbianer sie „Morocoros“ heißen.

Natürlich sammelte Dr. Hellmich neben Panzerrechen und Schildkröten auch Eidechsen, Schlangen und Froschlurche. Aber sie wird später einmal zu berichten sein.

(Fortsetzung folgt.)

Hans-Theodor Rust.

Bei den Arbeitern der Hermann-Göring-Werke

Das mächtige Großdeutsche Reich ist entstanden, unwiderstehlich Zug um Zug. Der Führer baute das neue Reich auf dem Glauben an sein Volk. Die inneren Kräfte des deutschen Volkes machten Unmögliches möglich. Hinderlich und geistigen Stärke stand aber ein ebenso zäher und erfolgreicher Kampf, der neuen Stellung des deutschen Menschen die Revolution der nationalsozialistischen Volkswirtschaft einfügte. Auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugung entfalten sich schöpferische Energien, gigantische Anlagen der Technik und Chemie, der Rohstoffsynthese und die Begleiter der großen Sozialtaten, und unter der Überlegenheit der politischen Führung formt sich die neue Kultur, die die höchsten synthetischen Schöpfungen der Technik in sozialer, leistungsfähiger Gemeinschaft und die Beherrschung der Materie durch die Technik als Mittel, dem neuen kulturellen Werden zu dienen.

Arbeit an Leib und Seele, Arbeit in allen wirtschaftlichen und sozialen Bereichen stärkt das deutsche Selbstbewußtsein, und diese Schaffenskraft, die Leistung eines ganzen Volkes, schreitet mit freudigem Willen und Können in die anhebende Geschichte des Großdeutschen Reiches. In allen Gauen sind Städte und Landschaften erfüllt von diesem Auftrage, den die Geschichte dem deutschen Volke erteilt hat, allüberall rührt sich die letzte einlachfähige Arbeitskraft, und es wächst eine Kultur heran, in der Mensch und Technik sich verbinden, um die nationalsozialistische Revolution fortzusetzen.

Droben im Harzer Vorland entstehen die Reichswerke „Hermann Göring“, inmitten einer bisher vorwiegend landwirtschaftlichen Gegend. Hier bewältigt der Nationalsozialismus nicht allein gewaltige technische Probleme, sondern im gleichen Ausmaß bisher niemals gestellte Sozialaufgaben, denn die Größe des menschlichen und technischen Einflusses ist beispiellos. Der „Völkische Beobachter“ entsandte ein Mitglied der Schriftleitung in den Raum Braunschweig-Salzgitter-Wolfenbüttel. Der Bericht hält wider vom Tempo der Arbeit und Technik, von der alles überwindenden Organisation und Präzision der täglich neu auftretenden Probleme.

Noch vor wenigen Tagen war ich in den Allgäuer Bergen. In einer Sennerrei arbeitete der Küler und trug sein Teil dazu bei, die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern. Draußen in den Täler lagen verstreute Textilfabriken, Sägewerke und Molkereien. Die Landschaft, beherrscht von bäuerlichen Betrieben, blieb hier wie weiter im Norden der Donau zu ein Reich der Landwirtschaft. Die Fabriken und Schlote wurden von den Höhen und Wäldern verschluckt. Und doch befiel sich auch das hübsche Bayern, das schon in München und Augsburg eine reichentfaltete Industrie besitzt, immer mehr mit technischen Werkanlagen. Der Weg ging vorbei an der Reichsenergie-Zellmolekül-Fabrik, vor der sich helle Arbeiterreihen hinzogen, vorbei an den vor Regensburg liegenden Bauten für Holzverwertung. Es gab kaum einen Keil, in dem man nicht auf neue Werke zur Steigerung der Produktion hinarbeitete.

Am anderen Morgen nahm uns eine andere Welt auf, wir fanden am Tor zur Welt, in Groß-Hamburg, Hundsfeld, Lagerstätten an den Rals, Kiesenwerke der Mineralöl- und Margarine-Industrien, Werften und lösende Frachtschiffe. Am Rdschiff „Robert Ley“ wurde der elfenbeinfarbene Anstrich vollendet, zur Rechten drohten die Hammer auf dem Rumpfe des neuen Schlachtfisches „Bismarck“. Der Holz-Sapag-Schnelldampfer „Hamburg“ rüllte sich zur neuen Amerikasfahrt aus, ein alter Seebär zeigte uns den vorgeschickten Schiffsteil, und aus dem Weitzfährenen sprachen alle Länder und Ocean der Welt. Abends hinter der Hafen von Völktern, abseits in der Binnenstraße flimmerte auf dem leichtbewegten Wasser der Widerleihen unzähliger bunter elektrischer Lampen und Transparente. Wieder ein neuer Tag — von den Klüften und Mineralstrahlungen wandten wir uns zu dem Diebstahl bei Reichbrod nahe Hamburg. Mehr als vierzehn Bohrungen in der Umgebung von Neuenmagen wurden auf Anraten der Wissenschaftlergebnisse heruntergebracht.

Im Baubezirk der Hüttenwerke

Nach Ausfüllung eines Meldegebietes werde ich zum Zeiter der „Abteilung Gefolgschaftsbetreuung der Reichswerke“, Parteizeugnisse Stange, geführt. In mehreren Baracken neben dem Glaspalast sind die Abteilungen untergebracht, deren ganze Sorge die in den Hermann-Göring-Werken eingesetzten Arbeiterkräfte sind. Parteizeugnisse Stange, immer wieder von Anführern der Arbeiterkräfte und Vorstand

dann führte die Geophysik mit reflektionsseismischen Messungen zu dem erwarteten Erfolg. Die erste Bohrung bei Reichbrod ergab 150 Kubikmeter Öl am Tag. Ein neues ergiebiges Erdölfeld macht angeht das größte Mineralöleinfuhrdefizit Deutschlands. Noch einmal drängte sich uns die Macht des Oles auf, als wir durch die Bohrfelder der Lüneburger Heide fuhren. Die systematische Durchführung des Reichsbohrprogramms ließ die heimliche Erdölförderung verfliegen antiegen, so daß die Kraftstoffwirtschaft und das synthetische Verfahren erheblich entlastet werden.

Jah gestigigt von der Welle des Geschehen, unter dem Eindruck des Weltfalles und der niederlässlichen Produktionsstätten nähern wir uns dem Ziel der Reife, den Baubezirken der Hermann-Göring-Werke. In Braunschweig verlassen wir den Zug. Noch steht der alte, eins geräumte Hallenbau des Sandbadhofes, aber ein Bild in die Stadt bewirkt, daß ein neues Leben die ehemalige Handballplatzpuls. Endlich, nach vielem Suchen, finden wir ein Nachquartier. Nach wenigen Stunden warten wir frühmorgens zusammen mit Arbeitern und Angestellten an dem Halteplatz der Omnibusse, die das Schild mit der Fahrpläne „Watenstedt“ tragen. Voller Erwartung schauen wir in den diesigen anbrechenden Tag, und schon rattert der Dieselmotoren die Frankfurter Straße entlang. Schnee- und Regengeföbber verbindet die Sicht ins Gelände. Nach einigen Haltestellen sind Dörfern steht man rechts und links ausgebaute Lager, Bauhallen, Siedlungen, Schienenstränge, vollpurige Eisenbahntrassen und Lorenzeisen. Das Witterung es nicht gut meint, können wir — beinahe enttäuscht — nicht viel auf unserer ersten Fahrt zu den Hermann-Göring-Werken finden. Der Omnibus hat kurz hinter Watenstedt vor einem schlafgebauten, langen Verwaltungsgelände, das in aller Munde „Glaspalast“ heißt.

ganze Leben erfüllen. Neben den großen, übergeordneten Sozialaufgaben fordern Dinge, die sonst unter gewöhnlichen Bedingungen ein jeder mit sich selbst abmachen kann, und aus das Zusammenhänge eine nie erlassende, anspredende und vielerfahrene Behandlung. Die Wehrpflicht der Arbeiter ist verstrickt, sie ergeben sich in Folge des Getrenntlebens von der Familie die verschiedenen Betreuungen sie reihen von ar-

der Unterbringung von soch großen Massen und bei der gewik nicht leichten Lage, unter der gearbeitet werden muß, der gute Gesundheitszustand der Göringarbeiter. Da viele Arbeiter in ungewohnte Verhältnisse kamen und die Arbeiten in Wind und Wetter Erklärungsanstrengungen Vorhaben leisten, hat die Feststellung, daß die Zahl der Erkrankungen unter dem Durchschnitt des Reiches liegt, ein erhöhtes Gewicht. Lagerärzte versehen bauend den Gesund-



Die „Hütte Braunschweig“ bildet nur einen Teil der Baueinheit im neuen Industriegebiet zwischen der alten Hansestadt und dem Harz. In langer Reihe werden sich die Hochöfen in der Gegend von Watenstedt — Hallendorf erstrecken, schon erhebt sich stolz die erste Hochofengruppe mit den Winderhitzern. (Aufn. Bildstelle der Reichswerke A.-G. „Hermann Göring“)

beitsdienst, in jedem Wohnlager befinden sich Sanitätsbaracken, die täglichen Sprechstunden sind das beste Vorkehrungsmittel. Bei der Arbeitsbeschaffung wurde von Anfang an nicht der Weg beschritten, aus vollbeschäftigten Wirtschaftssionen und Betrieben Arbeiter herauszuschöpfen, vielmehr lieferten die Landstriche und Bezirke, die noch nicht unter-

darunter sind zahlreiche Steinarbeiter aus Bayern. Ein großer Teil der Fach- und Spezialarbeiter des Hubs- und Tiefbaus, für die Werkanlagen, Hochöfen und Montagearbeiten, wird jeweils von den Firmen mitgebracht. Beträchtlich ist der Einfluß ausländischer Arbeiter. An erster Stelle marschieren die Italiener, dann folgen die Holländer und an-

derer Länder. Daß sich diese unsere Mitarbeiter in den Wohnanlagen wohlfühlen, bezeugen die Briefe und Gesuche, die auswärts, im Vorjahr beschäftigte Arbeiter mechs Wiedererhellung an die Betriebsführer schreiben. Eine Firma hat über 800 Anträge erhalten.

In vorbildlicher Ruhe vollzieht sich das Arbeiterleben. Als ich bei herandütelnder Nacht am Glaspalast nach einem Braunschweiger Omnibus

Bezirk steht in der Welt einzig da. Weitgreifende Verkehrsanlagen, Bahnhöfen, Umgehungsstraßen, Radfahrwege, Unter- und Überführungen warten darauf, gebaut zu werden. Wie wird die Gegen in einigen Jahren aussehen? Tempo, Tempo... und dennoch wird kein Stein auf den Boden gesetzt, keine Lure Erdreich im Gebiete der Hermann-Göring-Werke fortbewegt, ohne daß sich die geringste wie die größte Arbeit in den Gesamtplan einordnet. Wunderwerke der Technik dürfen wir auf unserer Fahrt oft betrachten, aber hier wird Planung und Organisation im Reuland, die Technik in enger Beziehung zum Menschen, zum Wunderwerk.

Lagerleben

In einem großen Lager, über dem das Hakenkreuz und die italienische Flagge flattern, wird eine 8 x 5 Halle gebaut. Der äußere Höhenreicht schon, er ist 80 Meter lang, 20 Meter breit und 7 Meter hoch. Hier wird auch eine Küche für 3600 Mann errichtet. Aber in jedem Lager ist für größere Aufenthaltsräume gesorgt, in denen Hunderte Platz haben und das Essen an Tischen verzehren können. An der einen Schmalseite befindet sich die Bühne mit Vorhang, denn gerade bei einem Getrenntleben von der Familie, bei der Verletzung in eine fremde Gegend, nach regnerischen Tagen braucht der Mensch Abwechslung und Entspannung. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Gauinspektion Reichswerke „Hermann Göring“, stellt für jeden Arbeiter einen Kulturplan auf. Die Lager der Reichswerke haben in der Regel monatlich bis zu zehn Veranstaltungen.

Da geben die Wehrmacht und die SA. Konzerte; beliebt sind die Bunte Abende, Filme, Kabarett, Zither- und Mandolinenspiel. Das Lager kommt nicht zu kurz. Zweimal im Monat wird auch Sport getrieben. Als ich durch den aufgeweichten Grund vor dem Gemeinschaftslager der Straße zu ging, dachte ich an Beziehungen zwischen Witterung und der Arbeit im freien Tag und Nacht wird in Schichten gearbeitet, solange es das Wetter erlaubt. Scheinwerfer breiten Licht über die Arbeiterkette, Lokomotiven bewegen ohne Unterlaß Ratten von Laren mit Erdreich. Wenn Regen und Schnee in dieser niederlagereichen Gegend die fruchtbarere Scholle in einen Brei mit Erbsenpulver verandelt, hat es besonders der Arbeiter schmer. Um so mehr bedarf er der freudigen Unterbrechungen.

Die benachbarten Dörfer mit den wenigen überflüssigen Galtweishäusern bieten kaum abwechselnd als vor-13 Jahren; da ein bäuerliches Leben über den Getreide- und Ribensfeldern lag. Die parlayan Arbeiter denken an ihre Familien in der Ferne und wollen ihren Lohn nicht Sonntag am Sonntag in die Städte tragen. Was manchem unter anderen Berufstätigen ein zulässiges Vergnügen bedeutet, wird in diesem Reuland des Aufbaues ein Problem. Die drei Worte — Kraft durch Freude — lernte ich hier urlich und von jeder Bezeichnung frei und eindeutig verstehen. Ich dachte an meine Freizeit, so jede Freude doppelt empfunden wurde. Und steht nicht hier wieder der Arbeiter an der Front! Er folgt dem Rufe, an dieser Stelle Staatspolitisch wichtige Ziele mit zu erarbeiten. Er muß jedes seiner vorherigen Lebensführung, mag er ungelernter oder Facharbeiter sein, aufgeben. Statt seiner Hüslichkeit lebt er in Gemeinschaftslagern. Doch die große Anzahl der Arbeiterkraft, der der Wille zur Schaffensfähigkeit im Blute fließt, wartet geduldig und festen Sinnes das Fortschreiten der Bauarbeiten ab. Der Arbeiter sieht das Reuland unter seinen Händen empormachen, er sieht Arbeiterkameraden in fertig werdende Siedlungshäuser umziehen und wartet, bis an ihn selber die Reihe kommt. Ich sprach mit diesem und jenem Arbeiter, man hatte bald den Blick, ob der rechte Mann auf dem rechten Platz stand. Der eine dachte wie ein Pionier der Arbeit: Hier arbeite ich, hier bleibe ich und ich hoffe mit Aufstiegsmöglichkeiten. Der andere lagte: Hier geht die Arbeit niemals aus, da wird es auch bald für meine Familie eine Wohnung

Städte und Siedlungen wachsen aus dem Boden

Tempo Tempo! Die Staatsführung stellt die Aufgabe, die deutsche Erneuerung in kürzester Frist auf den geplanten Stand zu erhöhen. Notwendigkeit schlöß Debatten aus. Der rasche Ausbau der Salzgitter Erzbergwerke und der gleichzeitige Aufbau der Sinterwerke bei Watenstedt rüdten als Voraussetzung der Produktion an die erste Stelle. In Zeiten, die sich Zeit liehen, würde man die Siedlungen vor den Fabrikanlagen gebaut, die Arbeitsträfte danach höherweise herangezogen haben. Gewiß, auch andere Gebiete, in denen im Zuge des Vierjahresplanes Industriezentren entstehen, haben ihre Probleme. Es gilt, die benötigten Arbeiter herbeizuführen, Wohnraum zu gewinnen, die Lage der Wohnungsgebiete zu den Produktionsbetrieben günstig zu gestalten und alle die mit dem strukturellen Wandel der Bevölkerung, der Landschaft und regionalen Wirtschaft verflochtenen Fragen zu lösen. Im Raum der Göring-Werke ergeben sich jedoch Sozialprobleme besonderen Umfangs. Zehntausende von Arbeitsträften müßten in einer rein ländlichen Gegend plötzlich untergebracht werden. Es heißt in unmittelbarer Nähe Städte, die diese

Wohnungen stehen im Bau. Mit der Siedlung Gohardshagen wurde begonnen, es sind 800 Wohnungen geplant. Wenn man bedenkt, daß 15.000—20.000 Wohnungsbewerber bei der Wohnungsverwaltung vorrücken, so hat das Braunschweig auf die Arbeiter außerordentlich gewirkt. Mit eigenen Augen schauen sie auf die neben den Lagern errichteten Häuserreihen, die Arbeitsfreudigkeit hält hoch, und sie erkennen ein nahe Ende der Trennung von Frau und Kindern. Neben den genannten Siedlungen gibt es in Hagen und Raffbergwerken noch kleinere Bauvorhaben. Das erste Haus, das die Bauabteilung errichtete, wurde am 30. Juni 1938 fertig. Schon in wenigen Monaten, sobald die Frühjahrssonne durchwärmt, werden an zahlreichen Fenstern der Siedlungshäuser Vorhänge darauf auumerksam machen, daß wiederum eine Arbeiterfamilie hehelt gemorden ist.

In der bisher größten Siedlung Steierberg sah ich mich einen Nachmittag lang um. Schmucke zweistöckige Häuser, zu zweit bis sechs in jedem sind bereit, ihm Strögen und Plätze. Diese Siedlung besteht durchgehends

Einjebenden zu helfen und zu raten. Dort schafft ein Wirt, selbst mit geringen Mitteln das neue Heim wohnlich einzurichten, damit das hübschere Haus zu den Mietern paßt. Gar mancher muß lernen, daß die Emaillabedienung nicht zur Aufbewahrung der Karzoffeln da ist. Soeben werden Richtpreise für Unterwerke vorbereitet, die Lebensgemeinschaft einer werdenden Stadt erfordert Einzigung und Rücksicht. Am Laufe des Sommers werden die Dampfmaschinen, Baden und Erdbauern verschwinden, dann werden Blumen vor den Häusern blühen, Kinder auf Grünflächen spielen und tausend Arbeiterfamilien wird ihre Siedlung zur Heimat.

Wohin man blickt, mit den sich aufredenden Menschenanzahl wächst das angeheißte Volk. Salzgitter hat durch Zuzug und Eingemeindung, durch die Siedlung seine Bewohnerzahl verdreifacht. Für die Zukunft harren noch weit größere Probleme, als sie in den bisher durchgeführten Siedlungen heroortraten. In dem Raum zwischen Salzgitter und Braunschweig müßten in den nächsten Jahren rund 150.000 Menschen hehelt gemacht werden, eine neue